

Kommentar

Irène Harnischberg
Redaktorin Politik

irene.harnischberg@ringier.ch

Die Zeit der PR ist vorbei

40 Jahre Frauenstimmrecht, 30 Jahre Gleichstellungsartikel in der Verfassung, 20 Jahre Frauenstreik und 15 Jahre Gleichstellungsgesetz – die Jubiläen reihen sich nahtlos aneinander. Doch gibt es wirklich so viel Grund zum Feiern? Sind die Frauen nicht immer noch benachteiligt?

Bundesrätin Doris Leuthard sagte gestern im Nationalrat lächelnd, der Bundesrat sei nicht auf eine Philosophie von Quoten, sondern auf eine Philosophie der Ermunterung und Unterstützung der Frauen verpflichtet. Das tönt gut. Nur, es nützt den Frauen nicht allzu viel. Denn die Realität sieht anders aus. Die BLICK-Umfrage bei den grössten börsenkotierten Unternehmen in der Schweiz zeigt, dass immer noch kaum Frauen in den Verwaltungsräten und den Geschäftsleitungen sitzen. Und Frauen verdienen trotz gleicher Qualifikation immer noch weniger als Männer.

Das ist ein Skandal. Es darf nicht sein, dass Frauen weniger verdienen, wenn sie gleich qualifiziert sind wie Männer. Es darf auch nicht sein, dass sie untervertreten sind in Unternehmensleitungen. Da nützen auch so nette PR-Aktionen wie jene der FDP-Frauen mit Teppichstücken oder die Schokolade der Wirtschaftsfrauen nichts. Heute braucht es Frauenquoten, wie es uns Staaten wie Norwegen vormachen.

Wenn die Gleichstellung erreicht ist, können die Quoten wieder abgeschafft werden. Frauen und Männer müssen in jedem Lebensbereich gleichgestellt und gleichberechtigt sein. Dazu zählt nicht nur die Arbeit, dazu zählen auch die Politik und die Familie.

Erst dann wird gefeiert!

Börse & Devisen

SMI	6495.5 (-0.5%)
DOW JONES	12090.0 (-0.7%)
CHF/EURO	1.29
CHF/USD	0.92
GOLD	42611 Fr./kg
ERDÖL	116.60 \$/Fass

MANAGER DES TAGES

Bernard Arnault (62)

Der französische Multimilliardär und LVMH-Chef landet schon wieder einen Coup: Der Primus der internationalen Luxusgüterindustrie schluckt den italienischen Schmuck- und Uhrenhersteller Bulgari. Vor einem halben Jahr hatte er sich heimlich beim französischen Rivalen Hermès eingekauft. Markenjäger Arnault gilt als reichster Mann Europas.



Die peinlichste Tabelle der Schweiz!

Frauen im Management der 20 grössten Firmen an der Börse

Hier ist jede Null ein Mann zu viel!

Von Thomas Ungricht und Matthias Pfander

In den Schweizer Chefetagen ist die Zeit stehen geblieben. Der Anteil Frauen in der Geschäftsleitung oder im Verwaltungsrat (VR) bewegt sich seit Jahren kaum. **Rund 10 Prozent sind es im VR bei den 20 grössten an der Börse kotierten Schweizer Firmen.** In der Geschäftsleitung gar noch weniger: 7 Prozent!

Daran wird sich auf absehbare Zeit hin wenig ändern, wie eine BLICK-Umfrage zeigt. Keine der 20 Firmen plant den Frauenmangel mit einer Quote zu regeln. Stellvertretend für viele sagt Nestlé dazu: **«Wir sind gegen die Einführung von Frauenquoten.** Massgeblich für eine Beförderung sind Erfolg und Kompetenzen. Der Grundsatz von gleichen Chancen für alle Mitarbeiter ist in den Unternehmensprinzipien von Nestlé festgehalten.»

Der Pharmagigant Roche setzt sich immerhin ein Ziel: Bis zum Jahr 2014 will er 20 Prozent Frauen in Schlüsselpositionen haben.

Die fehlenden Frauen in den Chefetagen sind längst zu einem Politikum geworden. In Deutschland gibt Kanzlerin Merkel der Wirtschaft noch eine letzte Chance und drohte: «Seien Sie kreativ, sonst werden wir kreativ sein».

Ein möglicher Ansatz dazu kommt aus England. Die Konzerne sollen bekannt geben

müssen, wie viele Frauen sie für eine VR-Vakanz interviewt haben. Der Vorschlag stammt vom früheren Handelsminister Lord Davies. Er will den Druck auf die Firmen erhöhen. Auch mit Hilfe der grossen Aktionäre. Sie sollen den Bossen bei der Auswahl von neuen Verwaltungsräten auf die Finger klopfen. **«Fahren wir fort wie bisher, wird es 70 Jahre dauern, bis wir in den Chefetagen einen Frauenanteil von 50 Prozent erreichen»,** rechnet der Lord vor.

Dabei würden die Aktionäre von einem höheren Frauenanteil im Verwaltungsrat profitieren. Eine Studie der britischen Anwaltsfirma Eversheds zeigt: **Eine hohe weibliche Vertretung im VR wirkt sich positiv auf den Aktienkurs aus.**

Blick.ch+ Umfrage

Gibt es zu wenig Frauen im Top-Management?

- Ja, mit ihnen würde die Wirtschaft ein bisschen menschlicher.
- Nein, sie können halt einfach zu wenig gut rechnen.
- Und wer schaut zu den Kindern? Stimmen Sie ab auf Blick.ch

FRAUENQUOTE

	Frauen im Verwaltungsrat	von	Frauen in der Geschäftsleitung	von
ABB	0	8	1	11
Actelion	0	9	1	12
Adecco	2	9	0	12
Credit Suisse	1	15	1	13
Holcim	1	12	0	10
Julius Bär	1	7	0	6
Lonza	1	6	0	5
Nestlé	3	14	1	13
Novartis	2	11	0	9
Richemont	1	19	2	13
Roche	2	14	1	12
SGS	0	6	4	24
Swatch	2	7	2	8
Swiss Re	1	12	0	8
Swisscom	1	10	1	9
Syngenta	1	11	0	8
Synthes	1	10	0	4
Transocean	0	10	0	6
UBS	1	10	1	13
Zurich	1	11	1	11
Total	22		16	

Feilschen um einen Internet-Kompromiss

Verleger und SRG streiten ums Geschäft im Internet. Gestern kam es zu einer Annäherung.



Marc Walder, CEO Ringier Schweiz/Deutschland; Martin Kall, CEO Tamedia; Hannes Britschgi, Diskussionsleiter, Ringier; Roger de Weck, Generaldirektor SRG, Dominique von Matt, Werbeagentur Jung von Matt.

Darf die SRG das Internet wie einen weiteren Absatzkanal benutzen und bei der Online-Werbung den privaten Verlagshäusern das Wasser abgraben? Zu diesem Thema kam es gestern zum verbalen Schlagabtausch im Ringier Pressehaus in Zürich. **Die Stimmung: sportlich, fair, doch hart in der Sache.**

Die Rahmenbedingungen der Zukunft zeigte Werber Dominique von Matt auf: «Fernsehen und Internet werden verschmelzen. Bewegte Bilder sind der Schlüssel», sagte er. Marc Walder, CEO von

Ringier Schweiz und Deutschland, warnte vor diesem Hintergrund: «Man kann unmöglich alle Schleusen für die SRG öffnen lassen. Die SRG ist mit ihren Gebühren und Werbeeinnahmen in einer enorm vorteilhaften Lage. **Jeden Werbefranken, den sie im Internet verdienen, schnappt sie einem Verlagshaus weg.»**

Roger de Weck versuchte, die Debatte zu entspannen: «Wir werden im Internet keine Zeitung machen.» Das liess ihm Martin Kall, Chef des Verlagshauses Tamedia,

nicht durch und ermunterte ihn, das TV-Gebührenmodell zu überdenken: «Diese Zwangsabgaben passen nicht zur neuen Medienwelt. Wir würden es begrüßen, wenn die SRG ihre Inhalte zur Verfügung stellt. Dafür würden wir auch bezahlen.»

Zu einer Einigung kam es nicht. Aber SRG-Generaldirektor de Weck stellte in Aussicht: «Wir werden einen Kompromiss finden. In der Schweiz kommt man nur mit Kompromissen voran.»

Matthias Pfander

Flugverbot gegen

In der libyschen Hafenstadt Ras Lanuf tobten gestern die heftigsten Kämpfe.

Foto: AP

